Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Neunter Jahrgang.

№ 39. 1840.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 24. September.

Der Dorn.

(Fortsetzung.)

Als ich aus dem letzten Feldzuge als Krüppel zurückkam, hing mein gutes Weib mit Thränen an meinem Halse und erflehte sich unsers Heinrich besseres Schicksal. — Diese Minute, wo ich nachgab, da ich Alles darein gesetzt hatte, daß mein Sohn diesen ehrenvollen Stand erwähle, in diesem opfernden Augenblick meines heißesten Wunsches, sorgte ich da nicht zugleich für das Glück seines zukünftigen Weibes?

Ich ließ den Jungen studiren; er hat etwas gelernt, ist von redlichem Gemüth, hat sein Auskommen; was stand also seinem häuslichen Glück entgegen?

Nun auf ein glückliches, frohes Wiedersehen! sagte der Hauptmann, die Gläser füllend.

Es sei das schönste Ziel meiner irdischen Laufbahn, erwiederte der General bewegt, — stoßen wir darauf an!

In Ceciliens und ihrer Mutter Hand zitterten die Gläser; es ging dem General nicht unbemerkt vorüber; er wurde ernst, und als in der dunkelsten Laube der Caffee aufgetragen wurde, und Cecilie nach aufgehobener Tafel, um die Gluth ihres Innern zu kühlen, welche das Tischgespräch in ihr angefacht hatte, sich in den Garten zu entfernen suchte, ergriff der General sogleich den Augenblick.

Vergessen Sie unsre Abrede nicht, Frau Schwester, errinnerte er; noch heut muß ich mit Ihrer Tochter im Reinen sein, und ich bitte schönstes, uns nach dem Caffee, unter irgend einem Vorwande, allein zu lassen. —

Die Obristin versicherte, sie habe das schon so eingeleitet; und sie fand gerathen, sich sogleich zu entfernen.

Der General suchte nun auch von dem Hauptmann frei zu werden. Was stehst Du da am Fenster, redete er ihn an, und starrst hinaus? Hast Du für diesen Nachmittag nicht irgend einen Verkehr, wie es bei Dir so zu gehen pflegt? oder übst Du wieder eine Deiner Rücksichten, nicht zu stören? Ich bin allein, und möchte jetzt meine Mittagsruhe halten.

Ich gehe sogleich, erwiederte der Hauptmann; ich machte hier so meine Betrachtungen über Fräulein Cecilie, die stand mit gefalteten Händen, im tiefsten Nachdenken vor einem herrlich blühenden Rosenstrauch, sie mochte wünschen von den Götterkindern eine zu haben, und wagte doch nicht, eine davon abzubrechen.

Sie wird mich doch nicht für einen Popanz halten, den sie zu fürchten hat? eiferte der General. Rolle mich hinaus, Freund; ich will ihr sagen, daß ihr mein ganzer Blumenflor zu Gebote steht, und daß er nur für sie blühen soll.

Der Augenblick war gekommen, wo der General mit Cecilien allein war; sie kam in die Laube zurück, um die Mutter zu finden.

Sie ist hinaufgegangen, sagte der Oheim; verweile indeß bei mir; ich habe die Gewohnheit, den Kaffee langsam bei meiner Pfeife zu genießen; da hält Keines bei mir aus, und Du kommst mir so recht gelegen, setze Dich ruhig zu mir, und laß uns ein trauliches Wörtchen zusammen plaudern; ich habe so meine Betrachtungen über Dich gemacht; mir kannst Du alles sagen; denn Du hast etwas auf dem Herzen, das Dich quält. Ein junges Mädchen wie Du, weint nicht ohne Ursach, wenn es die blühende Pracht der Rosen erblickt; ihr freudiges Entzückenreißt es vielmehr fort, eine abzupflücken.

Ach, so war es! — rief sie unwillkührlich, unter einen Strom von Thränen.

Denkst Du nicht, ich möchte den ganzen Rosenstock für Dich plündern? fuhr er in seinem Sinne fort. Du sollst ja meine hochgeliebte Tochter werden! Willst Du das?

Ach mein theurer Oheim, wie soll ich Ihrer Güte würdig werden? sagte sie in größerer Bewegung.

Durch Gegenliebe, mein Kind, bin ich in meinem Sohne reichlich belohnt; Ihr seid für einander bestimmt. Bald wird er kommen. Darf das Vaterherz dieser Stunde freudig entgegenschlagen?

Wir kennen uns ja nicht, mein theurer Oheim, antwortete sie schüchtern. Leicht möglich, daß ich keinen günstigen Eindruck auf ihn mache.

Und Heinrich auf Dich — erwiederte er lebhaft — will ich Dir ersparen zu bemerken. Das ist freilich ein Punkt; doch der Versuch der Bekanntschaft darf nicht fehlen.

Dann — werther Oheim — finde ich das Ablehnen des einen oder des andern Theils aber verletzender, und ich will hiebei die Bahn brechen, und, ohne Ihren Sohn kennen zu lernen, meinen Abhaltungsgrund angeben, der in einem so nahen Familienbündniß liegt.

Das ist Vorwand, erwiederte er mit festen Ton: Dein Herz ist nicht frei! da stekt der Grund, Du liebst einen Andern — setzte er noch hinzu, sie mit einem durchdringenden Blick in's Auge fassend.

Mein theurer Oheim, sagte sie mit zitternder Stimme, und senkte hocherglühend das thränenschwere Auge zur Erde.

Entdecke Dich mir, Deine Zufriedenheit ist mir theuer, sprach der Oheim; denn bei meinem Wunsche, Dich Tochter zu nennen, ist mir mein Heinrich zu werth, als daß ich ihn aufdringen oder mit einem getheilten Herzen abfinden wollte. — Darum, mein Kind, kannst Du Dich mit Deiner Aufrichtigkeit an Niemand besser wenden, als an mich.

Sage mir, Du liebst einen Andern, und Du bist frei; aber warum verschweigt mir Deine Mutter es; sie muß doch auch davon wissen?

Weiß ich es denn selbst? antwortete das geängstete Mädchen, und erzählte ihm offen die Begebenheit mit dem Dorn und dem jungen Maler. Seit sie ihn gesehen, verfolge sie sein Bild; immer müsse sie an ihn denken, doch sei die Mutter ganz unbekannt mit einem Gefühl, das einem schönen Morgentraume gleich, wieder zerfließen müsse. Er sei der Einzige, da sie seiner Aufforderung nicht widerstehen könne, dem sie es anvertraue.

Du sollst es nicht bereuen, mein Kind, versicherte der Oheim lebhaft, ich will Dich sogar in Schutz nehmen, daß Niemand Dich mit meinem Sohne weiter bestürme.

Mein Heinrich, setzte er mit gehobener Stimme hinzu, ist mir viel zu werth. Der muß ein Weib haben, dem er das Theuerste und Liebste auf Erden ist! —

Ach, warum hat mein Geschick mich so störend in das Glück so edler Menschen verflochten! erwiederte Cecilie unter Thränen. Zürnen Sie mir nicht, mein theurer Oheim, flehte sie kindlich; ich fühle mein Opfer — aber dennoch schweigt eine innre Stimme nicht, die mich Ihres Sohnes unwürdig erklärt.

Der General brach ab — das Thema war nicht fortzusetzen, sondern traurig für ihn, erschöpft; und eine gegenseitige Befangenheit hemmte von nun an die Freiheit des Umganges. Dem feinem Gefühl der Obristin blieb nichts vorbehalten, als an ihre Abreise zu denken. —

Der General ließ das gehen, er war auch gedrückt, und so viel er auch gegen sein Innres ankämpfte, über die Sache hinweg zu kommen, nährte

doch jeder Blick auf Celilien die bittre Empfindung über ihren Verlust; er hatte das Mädchen sehr lieb gewonnen, aber es schlich sich auch zuweilen ein Groll gegen sie ein, daß sie seinen Sohn ausgeschlagen. Er blieb nicht immer Herr seines Benehmens, das sich mit einer Kälte gegen sonst vermischte.

(Schluß folgt.)

Auszüge aus den Briefen des Missionär Julius Berger auf Borneo.

(Fortsetzung.)

Pulo-Pedack, den 19. Mai 1839.

Erlauben Sie mir, geehrtester Hr. Director, noch eine Frage und Bitte, die ich vor dem Herrn reiflich erwogen habe, zur nähern Prüfung Ihnen vorzulegen.

Zwar lebe ich hier mit den Barmer Missionsbrüdern, insoweit bei der allzugroßen Entfernung eine gegenseitige Verbindung stattfinden kann, in dem angenehmsten Verhältnisse; und vereinigt durch das Band der herzlichsten Bruderliebe, arbeiten wir in einem Geiste nachbarlich an dem Weinberge des Herrn auf Borneo unter den Heiden, aber eines näherstehenden Bruders und Mitarbeiters, mit dem ich auch in äußerlicher Beziehung aufs Innigste verbunden wäre, darf ich mich noch nicht erfreuen. Ich lebe aber der Hoffnung, wofern es nemlich einem Hochwürdigen Directorio der Hallischen Missionsanstalt möglich ist, und der Herr selbst es für gut findet, daß ich diesen meinen Wunsch einmal zu meiner Freude werde erfüllt sehen. — Und sollte bei den vielen Ausgaben, welche allerdings dadurch der bestehenden Missionscasse zu Halle verursacht werden, für die heilshungrigen Dajaken auf Borneo nur wenig geschehen können, so giebt es ja noch Hunderte und Tausende wirklicher Christen im Vaterlande, die durch Wort und That das Seelenheil ihrer Mitchristen im Vaterlande zu fördern suchen, und wirklich einen Glauben an den Tag legen, der durch die Liebe thätig ist. Aber wie kommt es, daß Viele von diesen so theilnahmlos bleiben am Missionswerke? Wollten sie sich den Heiland zum Vorbilde nehmen, der noch in der Stunde seines Scheidens den Jüngern die

Heiden ans Herz legte, dann würden sie nicht der nach dem Brode des Lebens hungernden Heiden im fernen Lande vergessen, sondern gern bereit seyn, sie zu speisen mit den Brosamen, die oft von ihrem vollen Tisch fallen.

Und solche heilshungrige Heiden sind die Dajaken, in deren Namen ich allen meinen Glaubensbrüdern im Vaterlande zurufe: „Kommet herüber und helfet uns! Sendet uns Lehrer, die uns den Heiland kennen lehren und uns zeigen, wie wir können seelig werden."

Möge dieser Hülferuf nicht taube Ohren finden, und mögen recht Viele um so mehr zur Hülfe sich bereit finden lassen, da der Herr selbst die Insel Borneo, die so groß ist als ganz Deutschland, mit ihren Millionen Heiden, namentlich den deutschen Christen in die Hände gegeben hat.

Zugleich wage ich es, meine Ansicht, die ich wohl durchprüft habe, über diesen wichtigen Gegenstand freimüthig auszusprechen, und ich darf die Hoffnung festhalten, daß nicht nur Sie, geehrtester Hr. Director, sondern alle geehrte Missionsfreunde bei näherer Erwägung derselben beistimmen werden.

Wohl weiß ich, daß nach der Stiftung des seeligen Franke nur Theologen, im engern Sinne des Wortes, Anspruch machen dürfen, als Missionäre von dem Halleschen Missionsinstitute ausgesandt zu werden. Dazu ist in neuerer Zeit zugleich Bekanntschaft mit der Naturwissenschaft, namentlich der Botanik, verlangt worden. Sollte nun ein junger Mann, der beiden Anforderungen Genüge leistete, durchdrungen von der Liebe zu Christo und den armen Heiden sich vom Herrn berufen fühlen, als Arbeiter in seinem Weinberge auf Borneo unter den Heiden aufzutreten, so stünde einer solchen Wahl wohl nichts mehr entgegen. Aber in dem Falle, daß Beides nicht vereinigt gefunden werden könnte, würde ich unbedingt anrathen, besonders auf letztern wissenschaftlichen Zweig Rücksicht zu nehmen. Denn da Borneo eine reiche Ausbeute an naturwissenschaftlichen Gegenständen liefert, besonders in Bezug auf die Botanik, worin bis jetzt noch nichts auf dieser Insel geschehen ist, so würde eine oberflächliche Kenntniß davon nicht hinreichend sein, um dasjenige zu leisten, was verlangt wird. Eine hohe wissenschaftliche theologische Bildung würde

ohnedies unter diesem Volke, was noch auf einer so tiefen Stufe geistiger Cultur steht, von wenig Nutzen sein. Aber ein Theolog im engern, wohl aber im wahren Sinne des Wortes, also ein wirklicher Missionär müßte derselbe dennoch sein, damit er nicht etwa nur in der Absicht in dieses Land käme, die Naturalienkabinette im Vaterlande zu bereichern, während er die unsterblichen Seelen der Dajacken im geistlichen Elende gefühllos könnte verschmachten sehen. In diesem Falle würden allerdings diejenigen Recht haben, welche schon früher ein hochwürdiges Missionsdirectorium in Halle verleumderisch beschuldigten, daß dasselbe die Hauptsache über der Nebensache vergäße. Daß übrigens ein gewissenhafter Missionär zugleich auch ein tüchtiger Naturforscher sein könne, hat der auch um die Botanik hochverdiente Missionär Dr. Rottler, der im Jahre 1836 zu Madras im hohen Alter starb, hinreichend bewiesen.

Sollte jedoch diesen beiden Forderungen nicht in Einer Person Genüge geleistet werden können, dann drängt sich mir noch ein andrer Gedanke auf, worauf ich besonders durch Ihr geehrtes Schreiben vom 24. Dec. 1837, das aber vor Kurzem erst in meine Hände kam, so wie durch die Einleitung zum 84. Stücke der Missionsnachrichten gebracht worden bin. Da nehmlich ein besonderes Institut zur Beförderung der Naturwissenschaften, unter Leitung des Hrn. Prof. Schweigger zu Halle bestehet, welches selbst im Stande ist, einen Theil der Kosten zu übernehmen, zumal da sich auch der Minister von Altenstein dafür interessirt, so scheint es mir leicht ausführbar, daß ein junger Mann, welcher blos das Naturwissenschaftliche im Auge hätte, zugleich mit einem Missionär nach dieser Insel gesandt würde, und nach Lösung seiner Aufgabe mit einem reichen Schatze von Naturalien in das Vaterland zurückkehrte. Freilich müßte die vollkommene Freiheit dazu schon in Holland am besten bei dem Könige selbst, ausgewirkt werden, damit alle Hindernisse und Schwierigkeiten alsbald beseitiget wären.

In Betreff des auszusendenden Missionärs fühle ich mich gedrungen, noch einen Punkt zu berühren, der leider in neuerer Zeit viele Schwierigkeiten in die Missionswelt herbeiführt, und der Sache des Herrn viel geschadet hat. Es betrifft

dies die Verheirathung der Missionäre, worin meine Ansicht, die nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern auf Erfahrung sich gründet, mit dem Verfahren der Brüdergemeinde übereinstimmt, welche es nothwendig findet, ihre Missionarien verheirathet auszusenden, während andere Missionsinstitute das Gegentheil rathsam finden wollen.

Ihnen, geehrtester Hr. Director, verdanke ich nächst dem Herrn in dieser Beziehung einen großen Theil meines Lebensglückes, indem ich in dem Besitze einer geliebten Gattin und treuen Lebensgefährtin mich befinde, welche als Jüngerin des Herrn und deutsche Hausfrau vollkommen ihrem Berufe entspricht, und dasjenige leistet, was die Gattin eines Missionärs in einem Briefe so treffend zusammenstellt, indem sie von einer echten Missionärin dieses Bild entwirft:

„Unsre Aufgabe ist weniger ansehnlich als die unsrer Brüder; wir sind nicht berufen, das Evangelium mit lauter Stimme zu predigen, unsre Arbeiten sind verborgen. Wir müssen unsern Gatten alle Sorge der Haushaltung abnehmen, die sie hindern könnten in ihrem Amte; wir müssen unser Haus so reinlich und ordentlich halten, als möglich, um den Frauen der Heiden ein gutes Beispiel zu geben; wir müssen diese anweisen, sich zu kleiden, sie nähen und waschen lehren, überhaupt an unsere europäischen Sitten gewöhnen und durch unser Beispiel aufmuntern, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben. Wenn es Kranke giebt, so müssen wir sie besuchen, ihnen Beistand leisten so viel in unsern Kräften steht; und so giebt es noch tausend andere Kleinigkeiten, die ich Dir nicht alle sagen kann, die Dir obliegen ꝛc."

Möge der Herr selbst in jeder Beziehung einem hochwürdigen Directorio zeigen, auf welche Weise seines Namens Ehre unter den Heiden befördert, und sein Reich in fernen Landen verbreitet werden könne und müsse. Seine schwachen Werkzeuge aber, die er berufen will, möge er mit seiner Kraft ausrüsten, namentlich aber jene Liebe in ihren Herzen entzünden, von welcher der große Heidenapostel begeistert die Erklärung giebt: sie verträgt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.

(Fortsetzung folgt.)

An einen Zweifler.

Nur lege, Freund, nicht in den Schoos die Hände!
Sei's, was es sei, nur Etwas mußt Du treiben.
Am besten ist's, bei Deinem Fach zu bleiben,
Beginnst Du Andres, auch gut, nur vollende! —

Dir ward des Seelenreichthums schöne Spende.
Drum fasse Muth, die Zweifel zu zerstäuben,
Die Deinen Blick und Deine Kraft betäuben.
Dies ist der Rath, den ich als Freund Dir sende.

Was Dein Beruf? das prüfe in der Stille;
Doch hast Du dann ein Ziel Dir auserkohren,
Dies zu erreichen sei Dein ernster Wille.

In äuß'rem Tand hast Du Dich selbst verloren.
O greif' hinein in Deines Herzens Fülle,
Sei wieder Dein, und neu bist Du geboren!

Warnung.

Wie Manchen hat der Zauberglanz entzündet,
Der seiner Schönen Häuslichkeit umgeben!
Er träumt sich schon ein ähnlich glänzend Leben,
Wenn erst an ihn ein heilges Band sie bindet.

Doch, hat ihr Selbst er nicht zuvor ergründet,
Ob diesen Glanz auch Seelenreize heben,
Ob Tugend, ob ein weiblich edles Streben
In ihr das Weib — im höchsten Sinn — verkündet:

Der Unglückseel'ge! dann ist er verloren.
Der Glanz zerrinnt wie Schaum auf weitem Meere,
Und traurig starrt er in die düstern Wogen.

Wer einst gesucht das Göttliche, das Hehre,
Und ward so leicht durch eitlen Schein belogen,
Den straft gerecht die ungeheure Leere.

Ständchen.

Komm, Liebchen, komm ans Fenster,
Die Nacht ist lind und lau;

Die Sterne scheinen so freundlich
Durch's tiefe Dunkelblau.

Sie möchten mir gerne scheinen
Tief in das Herz hinein,
Zu lindern meinen Kummer
Durch ihren milden Schein.

Doch, meinen Kummer zu lindern
Giebts nur ein Sternenpaar.
O laß vom Fenster hernieder
Mirs scheinen freundlich und klar!!

Hörst Du den Ton der Zitter,
Hörst Du den leisen Gesang,
Der aus dem wunden Herzen
Zu Dir hinauf sich schwang?

O heile des Herzens Wunden
Durch einen Liebesgruß,
Und hauche mir durch die Lüfte
Hernieder Trost und Kuß.

J. T.

Auflösung der Charade in No. 38.
„Feier."

Charade, dreisilbig.

Ein Friedensbote, leise athmend sinket,
Aus schönen Höhn mein erstes Silbenpaar,
Sein fürstlich Kleid in Gold und Purpur blinket,
Die dunkeln Locken schmücken Perlen klar;
Vom Rosenantlitz Engelssanftmuth winket;
Es bietet Jedem freundlich Labung dar,
Und haucht nun recht vom dürftigen Gefieder
Den Kuß der Ruh' auf müde Augen nieder.

Die dritte Silbe, deutend Rang und Würde,
Die Großen unsrer Erde herrlich schmückt;
Doch ist sie auch der beiden Ersten Zierde,
Wenn sie durch Blumenschmelz und Zweige blickt.
Einst führte sie ein Völkchen von der Hürde,
Zum reinsten Heil, beseeligt und entzückt;
Und wie sie wechselnd Schuld und Unschuld malet,
Im Aug' und Hainen auch die Silbe strahlet.

Das Ganze schwimmt im lichtdurchströmten Bade,
Im süßen Glanz und zauberischen Duft,
Wenn aus des Bornes Tiefe die Najade,
Der Flügelschlag erfrischter Kühlung ruft;
In Wiesenhalmen flüstert die Cicade,
Die Lerche wirbelt in erquickter Luft, —
Dann schwebt das Wort mit wundervoller Milde
Im himmlisch klaren, leuchtenden Gefilde.

E.

Miscellen.

Die Görlitzer Turnanstalt.

(Fortsetzung.)

Die Turnanstalt in Görlitz besteht seit dem 28. Sept. 1839, an welchem Tage der Unterzeichnete, von Einem Hochwohllöbl. Magistrat und Einer Wohlöbl. Schul-Deputation hiesiger Stadt, dazu ermächtigt, dieselbe mit seinen Schülern eröffnete.

Die Anstalt erfreute sich, wie das nach Bevorwortung preislicher Behörden zu erwarten stand, bald Anfangs einer ziemlich regen Theilnahme. Im Laufe des ersten Monats nahmen 36 Schüler an den Stunden Theil; im zweiten (November), mit welchem die Uebungen der Mädchen, deren sich elf gemeldet hatten, begannen, waren noch vier Schüler zugetreten, im Dezember noch eine Schülerin, so daß am Schluß des Vierteljahrs die Liste 52 Schüler zeigte: 40 Knaben und 12 Mädchen.

Im zweiten Winterviertelsjahr waren keine neuen Schüler hinzugetreten, wol aber 7 Schülerinnen; und in dem darauffolgenden laufenden Sommerhalbjahr 15 Knaben und noch 10 Mädchen, was jetzt beim Schluß des Sommerturnens 84 Nummern geben würde, wenn nicht nach Beendigung des Winterturnens und im Laufe dieses Sommers, seit die Anstalt überhaupt besteht, siebzehn (9 Knaben und 8 Mädchen) ausgeschieden wären, wonach gegenwärtig sich nur 67 Nummern vorfinden: 45 Schüler und 22 Schülerinnen.

Aus dieser Zahl besuchen von den Knaben 42 die höhere Bürgerschule; einer das Gymnasium, zwei die Volksschule. Von den Mädchen sind deren zwölf, Schülerinnen der Bürger-Töchterschule und zehn, Schülerinnen des von Gersdorf'schen Instituts. Alle Zöglinge der Anstalt zahlten, bis auf fünf Freischüler, das für das Vierteljahr festgesetzte Honorar von 25 Sgr. —

Die Knaben, mit Rücksichtnahme auf ihr Alter nach ihren Kräften in drei Abtheilungen getheilt, erhielten die Stunden so, daß jede Klasse zweimal die Woche übte.

Die schwächsten unter ihnen (5te Classe): Dienstag und Freitag von 4 — 6; die kräftigeren (4te Classe): Montag und Donnerstag von 4 — 6; die reiferen (3te Classe): Dienstag und Freitag von 6 — ½8. — Die Mädchen hatten ihre Stunden am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche von 4 — 6; im Winter jedoch von 2 — 4 und zwar Sonnabends, da ihre Zahl 20 nicht überschritt, alle vereint; Mittwoch diejenigen von ihnen, welche das von Gersdorf'sche Institut besuchen, und Donnerstag die Schülerinnen der Bürger-Töchterschule.

Im Winter hatten die Uebungen im Turnsaal Statt. Wenn das zu diesem Zweck gewählte Local nicht ganz den Anforderungen entsprach, welche man an ein zu ähnlichen Zwecken bestimmtes zu machen leicht berechtigt ist, so durfte dieß gleichwol auf den Gang der nöthigen und nöthigsten Uebungen keinen nachtheiligen Einfluß haben. Der Unterzeichnete bot nach Kräften alles auf, jedem Hinderniß hier zu begegnen, und so gelang es ihm denn auch, dem Mangel an hinlänglicher Höhe des Saales, wodurch der Anbringung des Kletterapparates bedeutende Schwierigkeiten im Wege standen, abzuhelfen. Ein andrer, schon schwerer zu beseitigender Uebelstand war der, den Saal, aus Mangel an mehr als einem Ofen, in den Tagen strenger Kälte genügend zu heitzen, und es mußte deshalb die besser heizbare große Vorstube öfterer zu den Uebungen herhalten. Ein Glück! daß dergleichen Fatalitäten hier nur die frische, leichtbewegte Jugend, bei der das Blut noch überwarm in den Adern rollt, zu tragen hatte; und sie war es denn auch, welche leicht und ohne Murren das Schwere trug und überwand. Deshalb glauben wir ihr aber auch versprechen zu müssen: im kommenden Winter ihre brave Festigkeit nicht also in Anspruch nehmen zu wollen. — Für den Sommer und das Sommerturnen war ein eigner Turnplatz, mit einem zweiten nöthigen Apparat beschafft. Es liegt derselbe trocken, gegen nasse und rauhe Winde gleich gut geschützt, und ist durch seine Lage in Mitten umliegender Gärten dem Zudrang von losem Gezücht und unzeitig Neugierigen verschlossen. Nach dem Urtheil Sachverständiger möchte er, wenn ihm nicht eine genügende Länge zu Lauf und Rennbahnen fehlte, kaum noch Etwas zu wünschen lassen. Nahe vor dem Thor, führt der beliebteste Spaziergang ohnweit desselben vorüber, und so haben Schüler und Eltern, wie deren Angehörige nur einen kleinen erheiternden Weg bis dahin zu machen. Selbst die kleinsten Turner können, ohne die geringste Ermüdung hin

und wiederzurückgehen. Da konnte denn Jeder hindern und sich selbst überzeugen von dem, was dort getrieben wird. —

(Schluß folgt.)

Gedanken aus dem Tagebuche eines Menschenkenners.

In unsern Tagen kostet es mehr Aufwand, um einen weisen Mann zu machen, als vor Alters sieben. Damals waren nur sieben Weise in ganz Griechenland, und jetzt kann man kaum so viel Narren in einer ganzen Nation finden.

Verlierst Du auch Alles, bleibt Dir doch noch Deine Seele übrig. Dies ist Deine letzte Zuflucht; hier halte Dich fest, wenn Du aus dem Felde geschlagen bist. Daraus wird Dich Niemand vertreiben, als nur der Tod.

Obwol die Menschen ihr Glück zu schätzen und zu tragen wissen würden, wenn Alle glücklich wären? — Gewiß noch weit weniger, als jetzt der Einzelne sein Glück neben tausend Unglücklichen, genug zu schätzen und immer zu behaupten weiß. Nie ganz glücklich zu sein, und nie Alle um sich her glücklich zu sehen, scheint nothwendig, um so glücklich zu sein, als wir es unsrer Natur nach werden können.

Großes Unglück macht den Menschen menschlicher, wenn es ihn niederbeugt; grausamer, wenn es ihn zur Verzweiflung bringt.

Wenn Gott unser Vormund sein wollte; so hätte er uns keine Vernunft und keine Freiheit gegeben.

Man muß die Menschen lieben, als kennte man nur ihre guten Seiten; fürchten, als kennte man nur ihre schlechten.

Ein Jahr Krieg bringt mehr Geographie und Statistik in die Köpfe der Leute, als dreißig Jahr Friede. Und die Ursache davon liegt in der Macht der Neugier und der Eitelkeit. —

Wie scharf und tief der Mensch denkt, hängt fast lediglich von seiner Organisation ab; wie und was er aber denkt, hängt weniger von ihr, als von tausend zufälligen Umständen seines individuellen Lebens ab, deren Einfluß ihm oft verborgener bleibt, als seinen Beobachtern. Darum Duldung und Liebe jedem Anders denkenden! Nicht nach dem, was der Mensch denkt und meint, sondern nach dem, was er thut und was seine Meinung aus ihm macht, laßt uns ihn beurtheilen.

Anecdoten.

Ein armer Knabe, der mit aus Stroh geflochtenen Teppichen handelte, die er aber Fußtritte nannte, ward in einem Hause mit Speise und Trank erquickt. Eine Krankheit hielt ihn ab, bald wiederzukommen: „Ach," trieb er seine Mutter an: „geh doch zu den guten Leuten und gieb Ihnen ein paar Fußtritte!„

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 13. Sept. 1) des Hrn. Carl Wilhelm Kögel, Oberlehrers am hies. Gymnasium, Sohn, Carl Gustav, geb. den 19. Aug. — 2) des Mstr. Sam. Aug. Schelle, B. u. Schneiders allh., Tochter, Anna Franziska, geb. den 5. Sept. — 3) des Mstr. Ernst Moritz Ferdinand Böhme, B. u. Sattlers allh., Sohn Ernst Wilhelm Julius, geb. den 29. Aug. — 4) des Ernst Heinrich Herziger, B., Schlossergef. u. Hausbesitz. allh., Sohn Carl Heinrich Otto, geb. den 26. Aug. — 5) des Julius Wilhelm Hoffmann, B. u. Brauers allh., Sohn Wilh. Emil, geb. den 6. Sept. — 6) des Friedr. Christ. Raisch, Tuchscheerergef. allh., Tochter, Christiane Pauline geb. den 7. Sept. — Den 14. Sept. 1) des Hrn. Friedrich Hanke, Unteroffizier und Cap. d'armes beim Stamme des 1. Bataill. Königl. Pr. 3. Garde-Landwehr-Regim., Sohn, Carl Wilhelm, geb. den 11. Sept. (starb nach der Taufe). — 2) des Ernst Wilhelm Siegert, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., Sohn, Samuel Gottlieb, geb. den 10. Sept. — Den 16. Sept. 1) des Mstr. Carl Christian Fürchtegott Götschke, B., concess. Bandagist und Handschuhmach. allh., Tochter, Louise Auguste Minna, geb. den 31. Aug. — 2) des Carl Glieb. Richter, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., Tochter, Agnes Bertha, geb. den 10 Sept. — Den 18. Sept. des Mstr. Carl Glob. Pommer, B. u. Klempners allh., Tochter Christiane Caroline geb. den 15. Sept. —

Getraut den 13. Sept. 1) in Königshain: Joh. Friedr. Dittmann, Tuchmachergef allh., u. Jgfr. Marie Leopoldine Lerm, Mstr. Joh. David Bernhard Lerms, B., Beutlers und Handschuhmachers allh., ehel. älteste Tochter. — 2) in Deutschossig: Joh. Carl Hartmann, z. Z. Inwohn. allh., u. Fr. Christ. Fried. Charlotte Ecke geb. Wendschuh, weil. Joh. Georg Eckes, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., nachgel. Wittwe. — Den 18. Sept. Joh. Georg Clesel, B. u. gewes. Stadtgartenbesitz. allh., und Fr. Joh. Sophie verwittw. Fleck geb. Buchner, weil. Gottfr. Fleckes, verabsch. Königl. Sächs. Musket. allh., nachgel. Wittwe.

Gestorben den 9. Sept. des Carl Aug. Stübner, Tuchbereitergef. allh., Ehefr., Fr. Christ. Amalie geb. Lehmann alt 36 J. 4 M. 18 T. — Den 14. Sept. des Mstr. Joh. Ernst Zuchert, B. u. Züchners allh., Tochter, Louise Bertha, alt 1 J. 8 M. 5 T. — Den 15. Sept des weil. Glieb Haase, Tuchmachergef. allh., Witwe, Fr. Dorothee geb. Schrödter, alt 70 J. — 2) des Mstr. Ferd. Kießling, B. u. Korbmach. allh., Sohn, Ferdinand Paul, alt 1 J. 1 M. 10 T. — Den 16. Sept. Joh. Gottfr. Jentsch, Tuchscheerergef. allh., Sohn, Alwin Oswald, alt 14 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Sept. d. J. ab, werden zwischen Niesky und Görlitz und zwischen Niesky und Muskau wöchentlich zweimalige Fahrposten mit folgendem Laufe coursiren:

Die erstere Post wird
aus Niesky nach Görlitz, Dienstag und Donnerstag 6 Uhr Morgens abgehen und aus Görlitz an denselben Tagen um 5 Uhr Nachmittag (im Winter 4 Uhr Nachm.) zurückgehen und in 3 Stunden befördert werden.

Die letztere Post aber wird
aus Niesky, Sonntag und Donnerstag 8 Uhr Abends abgehen und
aus Muskau, Montag und Freitag 12½ Uhr Nachmittags
zurückgehen und in 5 Stunden befördert werden.

Das Personengeld bei beiden Posten beträgt 5 Sgr. für die Meile und ist die Mitnahme von 20 Pfund Freigepäck gestattet.

Görlitz, den 31. August 1840.

Grenz-Post-Amt.
Strahl.

Gewerbe-Ausstellung in Görlitz.

Die diesjährige Ausstellung von Kunst- und Gewerbs-Erzeugnissen ist in dem Local der Gesellschaft der Wissenschaften, zwei Treppen hoch, eröffnet. Der Einlaß findet täglich statt in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, gegen ein Entrée von 2½ Sgr., incl. des Catalogs.

Görlitz, den 17. September 1840.

Der Verwaltungsrath des Gewerbe-Vereins.

Bei günstigem Wetter werde ich heute im Freien mit meinen Schülern ein **Schauturnen** halten, wozu ich Eltern, Freunde und Gönner der Jugend hierdurch freundlichst einlade. Der Anfang ist nach Mittag um 2 Uhr; der Turnplatz vor dem Frauenthore, hinter dem Bauhofe des Zimmermeister Herrn Mylius.

Dr. **J. B. Schuster.**

Bei dem bevorstehenden Ablauf des dritten Quartals d. J. ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, Ihren Ab- und Zugang für das vierte Quartal d. J. bis zum 30. September bei uns oder unserm Colporteur geneigtest anzeigen zu wollen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis bleibt 10 Sgr. und erscheint jeden Donnerstag mindestens ein Bogen.

Der späteste Einlieferungstermin für Inserenda ist der Vormittag einer jeden Mittwoch und wird die Zeile mit ½ Sgr. berechnet.

Die Redaction.

Görlitzer Getreide-Preis vom 17. Sept. 1840.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	22	—	2	7	6	pro Scheffel.
Roggen	1	17	6	1	7	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	1	12	6	1	10	—	pro Scheffel.
Hafer		22	6	1	21	3	

Redactions-Büreau:
Görlitz, an der Viehweide № 795.

Druck und Expedition des Wegweisers:
Ober-Langengasse № 185.